

Harald Bichlmeier (Halle/Jena)

ZUM ABGEGANGENEN ORTSNAMEN †*BEIKHEIM* (ALTLKR. STAFFELSTEIN)

THE EXTINCT PLACE NAME †*BEIKHEIM* (FORMER DISTRICT STAFFELSTEIN)

Beikheim is the name of a vanished settlement in Upper Franconia (North East Bavaria). The article compares a (traditional) Slavic etymology with two German(ic) ones proposed recently in a 2015 Ph.D. thesis by J. Andraschke (published in 2016) and evaluates them. Although the Slavic one has the disadvantage of a somewhat unusual substitutional process CSLav. *y → OHG *ī* (instead of more common CSLav. *y → OHG *ū, ū*), it can be shown that the Slavic etymology is clearly to be favoured over the two German(ic) ones: †*Beikheim* goes back to a place-name CSLav. **Bykovъ*, -a, -o [**gordъ*, **vъsbъ*, **město*], most probably feminine CSLav. **Bykova* [**vъsbъ*] ‘Byk’s [village]’.

Key words

Bavarian-Slavic place names; integrational processes in phonology; phonology and morphology of Slavic place-names; historical phonology of Slavic

Schlüsselwörter

Bayernslawische Ortsnamen; phonologische Integrationsprozesse; Phonologie und Morphologie der slawischen Ortsnamen; historische Phonologie der slawischen Sprache

1. Einleitung¹

Ein weiterer der in Bichlmeier (2018) und Bichlmeier (2019) an einigen Beispielen dargelegten Fälle, in denen es das Ziel von Andraschke (2016) gewesen zu sein scheint, einen slawischen Ortsnamen aus dem nordostbayerischen Untersuchungsgebiet jener Arbeit wegzuerklären und als westgermanisch zu etymologisieren, ist der des abgegangenen Ortsnamens †*Beikheim*, heute Flurname *Beikum* im Altlkr. Staffelstein, heute Lkr. Bamberg. Auch hier werden wieder kaum gangbare, auf (west-)germanischer Grundlage etymologisierende Vorschläge unterbreitet, während es längst eine tadellose slawische Etymologie gibt.

¹ Ich danke den beiden anonymen Gutachtern dieses Beitrags für Anmerkungen und Hinweise.

2. Zum Ortsnamen †*Beikheim* bzw. Flurnamen *Beikum*: Belegreihen etc.

Zunächst sei die Belegreihe von Andraschke (2016, S. 181) vergleichend mit der Belegreihe bei Eichler – Greule – Janka – Schuh (2001, S. 48) und der bei Fastnacht (2007, S. 33)² um die Belegstellen verkürzt zitiert:

Eichler – Greule – Janka – Schuh (2001, S. 48)	Fastnacht (2007, S. 33)	Andraschke (2016, S. 181)
		1546 <i>an der Beickheim</i>
		1546 <i>uffm Beyckhaim</i>
1555 [1549–1561] <i>vffm Beyckhaim</i>	1555 [Lehenbuch 1549–1561] <i>vffm Beyckhaim</i>	1555 <i>uffm Beyckhaim</i>
1591 [1590–1595] <i>vff der Beickheim</i>	1591 [Lehenbuch 1590–1595] <i>vff der Beickheim</i>	
		1591 <i>uff der Beyckhum</i>
		1595 <i>under Beickhumb</i>
		1635 <i>in der Beickhumb</i>
1651 <i>vf der Beyckhum</i>		
1653 <i>vf der Beyckhum</i>	1653 <i>vf der Beyckhum</i>	
		1665 <i>uff der Peyckhumb</i>
1746 <i>in der Beyckumb</i>	1746 <i>in der Beyckumb</i>	
1808 <i>in der Bajkum ... unter der Bajkum</i>		
1850 <i>unter dem Beikum ... unterm Beikum ... in der Beikum</i>	1850 <i>Beikumacker, Beykumsacker, unter dem Beikum ... unterm Beikum ... in der Beikum</i>	
1935 <i>Beikum</i>		

Mundartl. Form: [in d̥ baik^hum]

Von den insgesamt elf Belegen vor 1800 führen Eichler – Greule – Janka – Schuh (2001) fünf an, Fastnacht (2007) vier, Andraschke (2016) sieben. Nur der Beleg von 1555 wird in allen drei Aufstellungen genannt, erscheint aber bei Eichler – Greule – Janka – Schuh (2001) und Fastnacht (2007) offenbar in sorgfältigerer Wiedergabe.

Weder bei Eichler – Greule – Janka – Schuh (2001) noch bei Fastnacht (2007) noch bei Andraschke (2016) wird auf das feminine Genus in etlichen Belegen eingegangen. Dieses wäre zumindest bei Annahme eines ursprünglichen *heim*-Namens in jedem Fall gesondert zu erklären gewesen.

² Dieses für diesen Namen relevante Ortsnamenbuch wird von Andraschke (2016) zwar im Literaturverzeichnis S. 362 angeführt, aber im Kontext der Besprechung von †*Beikheim/Beikum* nicht rezipiert/zitiert.

3. Traditionelle slawische Etymologie

3.1 Traditionell wird von einem slawischen Namen ausgegangen, der gemeinslaw. **Byk-ov-* (mit unklarem Genus) gelautet haben muss. Dabei handelt es sich um eine possessive Ableitung mit dem allgemein in der Slavia verbreiteten Suffix urslaw.³ *-*awa-* > gemeinslaw. *-*ovъ*. Mit diesem Suffix wurden von *o*-stämmigen Substantiven (also in erster Linie von Maskulina und Neutra) Zugehörigkeitsadjektive abgeleitet und können in den meisten slawischen Sprachen auch noch immer produktiv gebildet werden. Aufgrund eines bereits ur- bzw. gemeinslawischen Lautwandels wurde das Suffix nach palatalen Konsonanten zu gemeinslaw. *-*evъ* (russ. unbetont -*ev(yj)*, betont -*ěv(yj)*, poln. -*ew* etc. Da die Bildung femininer Namenformen zumal bei Namen adjektivischen Ursprungs automatisch erfolgt, sind in praktisch allen slawischen Sprachen die femininen Formen auf gemeinslaw. *-*ov-a* (russ. -*ov-a*, poln. -*ow-a*, tschech. -*ov-alá* etc.) in Verwendung.⁴

3.2 Ableitungsgrundlage ist entweder das ebenfalls allgemein verbreitete Appellativum urslaw. **bŭku* > gemeinslaw. **bykъ* ‚Stier, Bulle‘ > russ. *byk* m., tschech. *býk* m., slowak. *býk* m., slowen. *bik* m., poln. *byk* m., obsorb., ndsorb. *byk*, kroat. *bik* etc.⁵ oder der gleichlautende Personennamenname, der etwa in tschech. *Býk*, Dimin. *Býček*,⁶ sorb. *Byk*,⁷ poln. *Byk*, fem. *Bykowa* etc.⁸ fortgesetzt ist. Ob das Appellativum als Grundlage der Ableitung vorliegt oder ein darauf beruhender und potentiell mit dem Appellativum lautlich identischer Rufname, ist nicht definitiv zu klären, eine anthroponymische Grundlage erscheint aber wesentlich wahrscheinlicher.

Potentiell als Name möglich sind bei solchen adjektivischen *ov*-Ableitungen alle drei Genera, also gemeinslaw. **Bykovъ*, **Bykova*, **Bykovo*, da neben diesen ursprünglichen possessiven Adjektiven Appellativa in den verschiedenen Genera, die eine Siedlung (oder ein Gewässer) bezeichnen, erspart worden sein können,

³ Zur Notationsweise vgl. die Einleitung zu Klotz (2017), wo die auf Vorarbeiten Georg Holzers (vgl. u.a. Holzer, 2007; Holzer, 2011; Holzer, 2014) beruhenden Konventionen dargelegt werden.

⁴ Vgl. Vondrák, 1924, S. 523–525; Svoboda, 1964, S. 173f., 184; Vaillant, 1974, S. 437–441; Kiparsky, 1975, S. 244; Zverkovskaja, 1986, S. 38–45; SSPN, 2/2, S. 193f.; Babić, 2002, S. 386–398 *passim*; K. Dräger in Kunze – Nübling, 2013, S. 346–363; Lopatin, 2016, S. 563–569; Šimandl, 2016, S. 441–443, 601.

⁵ Vgl. ĚSSJa, 3, S. 147f.; REW, 1, S. 158; Šmilauer, 1963–1964, 1, S. 58; Machek, 1968/1997, S. 78; Schuster-Šewc, 1978–1996, S. 87f.; Kopečný, 1981, S. 70; ESSJ, 1, S. 20f.; Bańkowski, 2000, 1, S. 103; RÉS, 5, S. 274–276; SES, S. 71; Králik, 2015, S. 89; Matasović, 2016, S. 56; Klotz, 2017, S. 78.

⁶ Vgl. Svoboda, 1964, S. 26, 45, 49, 196.

⁷ Vgl. SSPN, 2/1, S. 71.

⁸ Vgl. Ciešlikowa, 2007ff., 1, S. 258.

z.B. bei Siedlungsnamen gemeinslaw. **vьsь* f. ‚Dorf‘, **město* n. ‚Stadt‘, **sědliško*/*sědlišče* n. ‚Siedlung‘, **gordь* m. ‚Burg, Stadt‘ (bzw. bei Gewässernamen gemeinslaw. **rěka* f. ‚Fluss‘, **potokъ* m. ‚Bach‘, **jezero* n. ‚See‘, **močidlo* n. ‚Sumpf‘) etc. Möglicherweise beruht somit das in der Belegreihe oben bisweilen auftretende Genus femininum darauf, dass eine feminine slawische Benennung (in diesem Fall etwa gemeinslaw. **Bykova* [*vьsь*]) eingedeutscht und das Genus beibehalten wurde, während andere Fälle hinsichtlich des Genus entweder keine Entscheidung zulassen oder schon Angleichung an die sekundär eingedeuteten *heim*-Namen zeigen.

3.3 Parallelen zum Ortsnamen finden sich etwa in Tschechien als *Býkov*, in naherwandtem *Býkovec* und *Býkovice* sowie in bildungsmäßig nahestehendem tschech. *Býkev* (< gemeinslaw. **Bykьvъ* mit abweichendem Suffix).⁹

3.4 Da im Falle dieses abgegangenen Ortsnamens †*Beikheim* im Altltkr. Staffelsein Belege erst ab Mitte des 16. Jh.s vorliegen, wurde dessen Belegreihe immer mit der von *Beikheim* im Lkr. Kronach verglichen.¹⁰ Diese beginnt bereits Ende des 13. Jh.s und zeigt hier noch recht deutlich die Herkunft aus einer slawischem *ov*-Bildung, aber bereits ab Ende des 15. Jh.s beginnt die Eindeutung von *-heim* und etliche Belege ab dem 16. Jh. sind dann (praktisch) identisch mit denen für †*Beikheim* (Altltkr. Staffelsein). Nachfolgend repräsentative Belege für diese Entwicklung aus der Belegreihe bei Eichler – Greule – Janka – Schuh (2001, S. 48f.) ausgewählt:

1291 in ... <i>Beicka</i>	1487 von <i>Peyckam</i>
1303 de <i>Peikawe</i>	...
1307 in <i>Pikaw</i>	1514 <i>Beickam</i> ... <i>Beickheim</i>
...	1520 <i>Peyckam</i>
1364 von <i>Bykaw</i> ^e ... von <i>Bykaw</i> ^f	1523 zu <i>Beyckhaim</i>
...	[ca. 1555] <i>Beickūm</i>
1380 ze <i>Pýgaw</i> ^g	1568 <i>Beÿckhem</i> ... dorff <i>Beÿckheim</i>
...	1573 <i>Beckhaim</i> das dorff ... <i>Beÿkhuem</i>
1481 <i>Peickaw</i> ... von <i>Beicka</i>	...
1484–85 von <i>Beyckam</i>	

mundartl. Form: [baik^hum]

⁹ Vgl. Profous, 1947–1960, 1, S. 226f.; Hosák – Šrámek, 1970–1980, 1, S. 136.

¹⁰ Vgl. dazu schon Ziegelhöfer – Hey (1911, S. 114) mit abzulehnender Etymologie auf Grundlage eines Personennamens gemeinslaw. **Pyk-*; richtig hingegen Eichler (1985, S. 269, 288, 292).

Angesichts der in dieser Belegreihe sichtbaren Eindeutung von *-heim* bei gleichzeitig offenbar identische Wortformen bzw. Lautformen widerspiegelnden Belegen für das 16. Jh. in den Belegreihen beider Orte und weiters identischer moderner mundartlicher Belege für beide Ortsnamen, erscheint es schon als sehr bemüht, für beide Namen unterschiedliche Etymologien annehmen zu wollen. Theoretisch ist solches zwar nicht auszuschließen, aber eben auch in keiner Weise positiv zu beweisen (s.u. 4.).

3.5 Ungewöhnlich ist vielmehr eine andere Sache: Normalerweise wird urslaw. **ū* > späturnslaw. **ū̄* > gemeinslaw. **y* in Nordostbayern entweder bei früher Übernahme als ahd. *ū* (das ggf. durch folgendes *i, ī, j* zu *ū̄* umgelautet werden kann), bei späterer als ahd. *ū̄* und bei noch jüngerer als mhd. *ū* eingedeutscht.¹¹ Hier ist indes eine Eindeutschung mit ahd. *ī* anzunehmen (Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 50, 217). Dies widerspricht zunächst den Erkenntnissen für Österreich, wo sich zeigt, dass gerade nach Labial urslaw. **ū* > gemeinslaw. **y* offenbar länger als *u*-artiger Laut perzipiert wurde als nach sonstigen Konsonanten, wo früher ein Übergang zu **ī* stattgefunden zu haben scheint.¹²

Warum dies hier geschehen ist, ist vorerst unklar. Doch wird dies für *Beikheim* (Lkr. Kronach) auch von Andraschke ebensowenig in Frage gestellt wie die Slawizität jenes in Andraschke (2016) ansonsten nicht behandelten Namens als solche.

3.6 Anzunehmen ist folglich wohl eine Eindeutschung des Namens ab dem frühen 9. Jh., als in jedem Fall entweder gemeinslaw. **y* (< urslaw. [7. Jh.] **ū̄*) noch phonologisch langer Vokal war oder zumindest noch als phonetisch langer Vokal aufgefasst werden konnte, aber schon das Fronting urslaw. **ū̄* > gemeinslaw. **y* (um 800) stattgefunden hatte,¹³ und gleichzeitig aber der Suffixvokal (spät)urslaw. **-awa-* noch nicht zu gemeinslaw. **-ovъ* gerundet war (die Rundung von urslaw. **a* > gemeinslaw. **o* fand bald nach 800 statt).¹⁴ Letztlich ergäbe sich somit, stellte man keine weiteren Lautwandel in Rechnung, zunächst ein Zeitfenster von maximal 800–850, wie die folgende Aufstellung potentieller Eindeutschungsergebnisse ergibt. Bedenkt man aber weiter mit Fastnacht (2007, S. 34), dass sich mhd. *ou(w)*

¹¹ Vgl. Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 50. – Vgl. zu Integraten von gemeinslaw. **y* in Oberfranken weiters den Ortsnamen *Feuln* und den Flurnamen *Fewstritz* (vgl. Bichlmeier, 2020a; Bichlmeier, 2020b).

¹² Vgl. Holzer, 2002, S. 92, 93, 103.

¹³ Holzer (2007, S. 58) rechnet mit dem Übergang „spätestens zu Beginn des 9. Jahrhunderts“; ebenso Holzer, 2011, S. 52f.

¹⁴ Vgl. Lamprecht, 1987, S. 70, 192; Greenberg, 2000, S. 64; Holzer, 2007, S. 62; Holzer, 2011, S. 57f.

in der Region im 13. Jh. zu *au* wandelte,¹⁵ weitet sich der potentielle Übernahmezeitraum deutlich:

- späterslaw. (7./8. Jh.) **būkawā/a-*
→ ahd. **būkaw-* > mhd. (11. Jh.) **būkaw-* > frühnhhd. (14. Jh.) †*Bauka(w)-*;
- gemeinslaw. (frühes 9. Jh.) **'bykavā/a* ['by:kauā/a]
→ ahd. **bū/īkaw-* > mhd. (11. Jh.) **bū/īkaw-* > frühnhhd. (14. Jh.) †*Beuka(w)-/Beika(w)-*;
- gemeinslaw. (spätes 9. Jh.) **'bykovā/o* ['by:kouā/o]
→ ahd. **bū/īkow-* > mhd. (11. Jh.) **bū/īkow-* > frühnhhd. (14. Jh.) †*Beuka(w)-/Beika(w)-*;
- gemeinslaw. (spätes 10. Jh.) **'bykovā/o* ['by:kouā/o]
→ ahd. **bū/īkow-* > mhd. (11. Jh.) **bū/īkow-* > frühnhhd. (14. Jh.) †*Beuka(w)-/Beika(w)-*;
- spätgemeinslaw./(-ur- bzw. altschech.) (nach 1100) **byīkovā/o* [būīkouā/o]
→ mhd. (12. Jh.) **beikow-/*bīkow-* > frühnhhd. (14. Jh.) *Beika(w)-*.

Im Urtschechischen (und dann im modernen [Standard-]Tschechischen) weist das hier zugrundeliegende Appellativum den Langvokal tschech. -y- auf. Dieser Langvokal wandelte sich möglicherweise bereits im 13. Jh. zum Diphthong tschech. *ej* (vgl. modernes gesprochenes tschech. [hovorová čeština] *bejk* m. ‚Bulle‘). Während literarische Belege für diese Diphthongierung erst Ende des 14. Jh.s begegnen (die tschechische literarische Produktion beginnt freilich auch erst um 1300), zeigen sich in Ortsnamen diphthongierte Formen bereits im 13. Jh. häufiger,¹⁶ ältester Beleg ist wohl bereits Ende des 12. Jh.s der ON *Teinéz* ‚Tejnc‘¹⁷ zu tschech. *týn* ‚Zaun, Umzäunung‘,¹⁸ wobei aber unklar bleibt, ob diesen frühen Ortsnamenbelegen des 13. Jh.s nicht nur eine deutsche Aussprachegewohnheit hinsichtlich der tschechischen Namen zugrunde liegt.

¹⁵ Vgl. dazu Paul – Wiehl – Grosse, 1989, § 79, S. 106f., bes. 107; nach Paul – Klein – Solms – Wegera, 2007, § L 46 erfolgt der Wandel der Graphie im Bairischen bereits ab dem 12. Jh.

¹⁶ Vgl. Lamprecht – Šlosar – Bauer, 1984, S. 107–109.

¹⁷ So Lamprecht – Šlosar – Bauer (1984, S. 107); ältester bei Profous (1947–1960, 4, S. 408–411) für diesen Namen zu findender Beleg ist einer für *Mariánský Týnec* (S. 410): 1230 *villam Teintz*; zudem bieten Hosák – Šrámek (1970–1980, 2, S. 625f.) für *Týnec* bei Břeclav 1244 *de Teintz*, 1245 *de Tyntz*, für *Velký Týnec* bei Olomouc/Olmütztz indes 1207 *ad Týnech*, 1233 *ad Thynech* etc. und erst 1414 *Teynczi*, *Theyncze*, für *Týneček* bei Olomouc/Olmütztz 1263 *Tynczek* etc. und erst 1517 *Malém Tejnecku*. Diese Beleglage dürfte eine Ausbreitung der Diphthongierung von West nach Ost widerspiegeln, also Entstehung in Böhmen, später dann Ausbreitung nach Mähren.

¹⁸ Vgl. Machek, 1968/1997, S. 664.

Der Lautwandel verlief wohl so: $y > *y\acute{i} > *g\acute{e}i > ej$. Wenn nun der Lautwandel im Tschechischen im 13. Jh. (vielleicht Ende des 12. Jh.s, eher 1230?) zumindest teilweise schon vollzogen war, darf man die sich bereits diphthongierende Zwischenstufe $y\acute{i}$ [$\ddot{u}i/\ddot{u}i$] vielleicht schon für das 12. Jh. ansetzen, frühestens möglicherweise bereits um/nach 1100. Sollte es einen vergleichbaren Ansatz zur Diphthongierung zur selben Zeit auch im Bayernslawischen gegeben haben (was aufgrund des wohl trotz der aufgrund der Ergebnisse der Liquidametathese grundsätzlich hier eher zum Altsorbischen existierenden Beziehungen bestehenden Dialektkontinuums¹⁹ eine gänzlich unproblematische Annahme wäre), der sich nur nirgends in den Belegreihen manifestiert, da die Eindeutschung der Toponyme in Nordostbayern in der Regel schon vollzogen war, ehe diese Diphthongierung zum Tragen kommen konnte, könnte man erwägen, ob nicht hier genau eine solche ‚andiphthongierte‘ Zwischenstufe eingedeutscht wurde, wobei eben der dem Frühmittelhochdeutschen um/nach 1100 fremde ‚Diphthong‘ $*y\acute{i}$ [$\ddot{u}i$] als mhd. \bar{i} oder eben gleich als mhd. ei integriert worden wäre: bayernslaw. $*b\ddot{u}ikow-$ → mhd. $*b\acute{i}kow-/ *beikow-$ mit spätmittelhochdeutscher (13. Jh.) Umformung des Auslauts zu $*b\acute{i}kaw-/ *beikaw-$. Diese potentiell zweifache Art der Eindeutschung könnte möglicherweise auch die bis ins späte 14. Jh. andauernde schwankende Schreibung in der Belegreihe von *Beikheim* (Lkr. Kronach) erklären: 1291 in ... *Beicka*, 1303 *de Peikawe*, 1307 in *Pikaw*, 1364 von *Bykaw*^e ... von *Bykaw*^e,, 1380 *ze Pýgaw*^w ... Sollte diese Erklärung zutreffen, erfordert sie die Annahme einer Eindeutschung des Namens und damit das Vorhandensein von Slavophonen auf jeden Fall noch um/nach 1100.

3.7 Was den Anlaut angeht, so gilt: Bis zum späten 8. Jh. wurde slaw. $*b-$ als bair. $*p-$ integriert. Für die Zeit vom späten 8. Jh. bis ins späte 11. Jh. wurde bei Übernahmen aus dem Slawischen ins Bairische urslaw./gemeinslaw. $*b-$ mit ahd. $*v-$ > ahd./mhd. f ²⁰ substituiert (man vgl. die zahlreichen *Feistriz*-Namen in Österreich sowie den oberfränkischen Flurnamen 1410 *Fewstritz* < gemeinslaw. $*bystrica$ < urslaw. $*b\ddot{u} \text{ } \acute{s}tr\acute{i} \text{ } k\acute{a}$ ‚schnell fließendes Gewässer‘),²¹ da urslaw./gemeinslaw. $*b$ zu jener Zeit noch ein wirklich stimmhafter Verschlusslaut war, während ahd./bair. $*b$ sich bereits zur stimmlosen Lenis entwickelt hatte und deshalb nicht mehr als Substitut für weiterhin wirklich stimmhaftes ur-/gemeinslaw. $*b$ in Frage kam.²²

¹⁹ Vgl. dazu Schwarz, 1960, S. 183–198; Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 213f.; Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2006, S. 256–258.

²⁰ Vgl. zur Entwicklung von urgerm. $*f$ im Althochdeutschen Braune-Heidermanns (2018, S. 177ff.).

²¹ Vgl. dazu Bichlmeier, 2020a mit weiterer Literatur.

²² Vgl. Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 242; Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2006, S. 261.

Schwarz (1960, S. 185, 232) rechnet mit einer unteren Grenze 780 n. Chr. und gibt keine obere an. Verkompliziert wird die Situation dadurch, dass zumindest für einige ostfränkische Gebiete auch immer mit einer Eindeutschung von gemeinslaw. **b-* als ostfränk. **b-/p-* gerechnet werden muss,²³ weil hier dann der Übergang von ahd. *b* in eine stimmlose Lenis nicht (überall) vollzogen wurde. Ein solcher Fall liegt wohl hier vor.

3.8 Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die slawische Erklärung auf einem morphologisch regulären Wort beruht, das andernorts in der Slavia sowohl als Appellativum als auch als Onym Parallelen aufweist. Die Eindeutschung erfolgte in der üblichen Weise, lediglich der Vokal der Wurzelsilbe, (urslaw. **ū >*) gemeinslaw. **y*, wurde hier offenbar von den übernehmenden Deutschen nicht wie sonst meist als /*ū*/ o.ä. perzipiert. Entweder wurde er früh als /*ī*/ wahrgenommen, dann war eine Eindeutschung des Namens bereits im 9. Jh. möglich und hätte zu den bezeugten Formen geführt. Oder man nimmt an, dass parallel zu den Vorgängen im Tschechischen im 12./13. Jh. eine Diphthongierung von Langvokalen auch im Bayernslawischen bereits eingesetzt hatte, dann kann selbst eine Eindeutschung um/nach 1100 noch zu den überlieferten Formen führen. Zudem kann der Ansatz einer femininen Vorform gemeinslaw./bayernslaw. **Bykova* [**vbśb*] das feminine Genus einiger früher Belege erklären.

4. Andraschkes (west-)germanische Alternative(n)

4.1 Andraschke (2016, S. 181f.) legt zwei Versuche für eine Etymologie des abgegangenen Ortsnamens vor: Der erste ist eine Verbindung mit dem germanischen weiblichen Personennamen *Wiga*, wobei er auf 763 *Wigaheim* (Weigheim/Tutlingen; nach Förstemann [1913–1916, 2/2, Sp. 1317]) hinweist. Er verweist weiters auf den Lautwandel, dass „im Ostfränkischen seit dem 14. Jh. anlautendes *-w-* [sic] zu *-b-* [sic] wurde (vgl. die Ortsartikel Burkheim, Pommersfelden und Würgau)“. Diese Verweise sind zu zwei Dritteln falsch: *Burkheim* (vgl. Andraschke, 2016, S. 173) weist im Vorderglied urgerm. **burg-* auf, hatte also ohnehin immer anlautendes *b-*; einen Ortsartikel ‚Pommersfelden‘ gibt es weder im Abschnitt über die *Feld*-Namen (vgl. Andraschke, 2016, S. 245–263) noch sonst im Buch (vgl. das Register S. 400, wo es keinen Eintrag *Pommersfelden* gibt), und die Belegreihe von *Würgau* zeigt zwar zahlreiche Formen mit *B-/P-*, aber ab 1536 ist der Anlaut *W-* fest (was aus Andraschke [2016, S. 315] aufgrund der

²³ So Schwarz, 1960, S. 232; Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 218; Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2006, S. 276f.

Kürze der von ihm gebotenen Belegreihe nicht hervorgeht; wesentlich aussagekräftiger ist hierzu Eichler – Greule – Janka – Schuh [2001, S. 191f.]; zum Namen nun Bichlmeier [2020b]). Schließlich zeigt die Belegreihe keinen einzigen Beleg mit <-g->, es tritt nur <-(c)k-> auf.

4.2 Die zweite Erklärungsmöglichkeit geht so (Andraschke, 2016, S. 182): „Da im U[ntersuchungs]G[ebiet] mit ostgermanischen [sic] Einfluss seit dem 4./5. Jh. gerechnet werden muss, sei aber auch auf den dänischen ON Bigum hingewiesen, der 1447 als *Bigvm* überliefert ist und zu altdänisch **bik*- „Spieß, Überstand“ gestellt wird.“

In Anm. 999 weist Andraschke darauf hin, dass Warinen und Wandalen aus ostdänischem Gebiet stammten und ihre Einwanderung in den ostfränkisch-thüringischen Raum zusammen mit den Burgunden im 4. Jh. erfolgt sei. Da nun das Grundlexem im Deutschen gar nicht vorhanden ist, wird also letztlich postuliert, dass hier ein altdänisch bezeugtes Lexem mit ahd. *heim* kombiniert worden sei, um den Ortsnamen zu bilden, es liegt also so etwas wie ein nordgermanisch-westgermanischer bzw. altdänisch-althochdeutscher Mischname vor. Beides erscheint als unwahrscheinlich und gezwungen. Ebenso erscheint die Analyse der Keramikfunde von dort als alles andere als logisch: Während die Funde von Früheren als (teilweise) slawisch angesprochen wurden, gilt nach Andraschke (2016, S. 182, Anm. 1000): „Eine Scherbe mit Wellenlinie ist nicht slawischen Ursprungs, eine weitere Scherbe mit einem Ansatz eines Wellenbandes könnte evtl. slawisch sein; jedoch spricht der Wechselbrand der Scherben sowie der sekundäre Brand der Oberfläche, der auch bei anderen germanischen Scherben des Materials zu beobachten ist (Hinweis auf ein Abbrennen der Siedlung)[.] gegen diese Zuordnung.“

Der Verfasser kann nun die Sache mit dem Wechselbrand nicht beurteilen, aber dass Sekundärbrand, also das potentiell geschehene Abbrennen einer Siedlung, auf germanische Provenienz der Scherbe weist, bleibt doch ein fragliches Argument. Insgesamt meint man auch hier wieder das unbedingte Bemühen zu erkennen, um jeden Preis das Slawische im ganzen Komplex loszuwerden.

5. Zusammenfassung

5.1 Die Auswertung des Vergleichs der traditionellen slawischen und der/den neuen (west-)germanischen Etymologie/n fällt eindeutig aus. Die slawische Etymologie basierend auf einem Toponym gemeinslaw. **Bykov*-, einer Ableitung von gemeinslaw. **bykъ* ‚Stier‘ bzw. wahrscheinlicher dem gleichlautenden Anthroponym **Bykъ*, ist phonologisch und morphologisch einwandfrei, wenn man akzeptiert, dass hier entweder die seltenere Substitution von gemeinslaw. **y* mit ahd. *ī* anstelle von sonst ‚normalem‘ ahd. *ū* stattgefunden hat oder spätgemeinslaw./spätbayernslaw. **yī* [ūi] mit mhd. *ī* bzw. mhd. *ei* substituiert wurde. Die Eindeutschung des

Namens muss nach dem Fronting urslaw. **ū* > gemeinslaw. **y* stattgefunden haben. Wenn keine Veränderungen der Suffixsilbe mehr stattgefunden haben sollten, müsste sie noch vor der Rundung urslaw. **a* > gemeinslaw. **o* erfolgt sein, also frühestens um 800 und spätestens um 850. Stellt man die lautgesetzlich erfolgte Veränderung des Suffixvokalismus mhd. *ou(w)* > spätmhd. *au* in Rechnung, die im Ostfränkischen im 13. Jh. und damit vor Einsetzen der Überlieferung erfolgte, kann grundsätzlich die Eindeutschung immer ab Anfang des 9. Jh.s erfolgt sein.

Eine Ausgangsform gemeinslaw. **Bykova* [**v̥sb̥*] o.ä. vermag auch das zuweilen begegnende Genus femininum des Orts-/Flurnamens zu erklären.

Eine Eindeutschung einer wesentlich späteren Namenform bayernslaw. (nach 1100) **būikow-* (mit ‚andiphthongiertem‘ Wurzelsilbe) würde die Integration als mhd. **bīkow-/ *beikow-* und damit den von sonstigen Integraten von Formen mit gemeinslaw. **y* abweichenden Vokalismus sowie die schwankenden Schreibungen in der Belegreihe beim Ortsnamen *Beikheim* (Lkr. Kronach) vor 1400 erklären, erfordert dann aber die Annahme von Slawischsprechern bis mindestens nach 1100.

5.2 Die beiden germanischen Lösungen hingegen erklären das feminine Genus gar nicht. Der unter Beiziehung eines seltenen Frauennamens erfolgte Ansatz **Wīgaheim* scheitert wohl an den lautlichen Gegebenheiten, der Ansatz **Bīk(a)heim* kann nur durch Verweis auf einen dänischen Ortsnamen auf eher dünner altdänischer appellativischer Grundlage etymologisiert werden. Beide Bildungen sind alles andere als naheliegend. Auch die zu Hilfe genommene Neuanalyse des archäologischen Fundmaterials macht nicht den Eindruck, tatsächlich entscheidend für irgendetwas zu sein.

5.3 Die slawische Erklärung erweist sich als einfacher und mit weniger Einschränkungen behaftet und ist trotz der Auffälligkeit im Bereich der Phonologie, dass gemeinslaw. **y* zu ahd./mhd. *ī* bzw. mhd. *ei* führt, die bessere Lösung.

5.4 Tabellarische Auswertung:

	(traditionelle) slawische Erklärung	westgermanisch 1: <i>*Wīgaheim</i>	westgermanisch 2: <i>*Bīk(a)heim</i>
Phonologie	+	–	+
Morphologie	+	+	+
Femininum einiger Belege	+	–	–
Ableitungs- grundlage	+	? (weiblicher PN in der Region nirgends bezeugt)	? (Appellativum nur rekonstruiert altdänisch)
semantische Sinnhaftigkeit	+	+	+

LITERATUR

- ANDRASCHKE, J. (2016): *Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit.* (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. 16; Beiträge zur ostfränkischen Kultur- und Landeskunde 4) Haßfurt: Historischer Verein Landkreis Haßberge e.V.
- BABIĆ, S. (2002): *Tvorba riječi u hrvatskome književnome jeziku.* Treće, poboljšane izdanje. Zagreb: Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti – Nakladni zavod Globus.
- BAŃKOWSKI, A. (2000): *Etymologiczny słownik języka polskiego.* Tom 1: A–K, Tom 2: L–P. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- BICHLMEIER, H. (2018): [Rez. zu:] Andraschke, J.: *Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit.* (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. 16; Beiträge zur ostfränkischen Kultur- und Landeskunde 4) Haßfurt: Historischer Verein Landkreis Haßberge e.V. 2016. *Blätter für oberdeutsche Namenforschung*, 55, S. 223–232.
- BICHLMEIER, H. (2019): [Rez. zu:] Andraschke, J.: *Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit.* (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. 16; Beiträge zur ostfränkischen Kultur- und Landeskunde 4) Haßfurt: Historischer Verein Landkreis Haßberge e.V. 2016. *Acta Onomastica*, 60, 2, S. 273–284.
- BICHLMEIER, H. (2020a): Zu den oberfränkischen Flurnamen *Fewstritz*, *Beußdritz*, *Peustritz* und dem abgegangenen Ortsnamen *Bauster*, *Pauster* (mit dem Flurnamen *Peusterwiese*). *Österreichische Namenforschung*, 46–47 (2018–2019 [2020]), S. 119–134.
- BICHLMEIER, H. (2020b): Zur Frage der Slawizität einiger oberfränkischer Ortsnamen (*Würgau*, *Gleußen*, *Feuln*, *Marktzeuln*, *Wirbenz*) und Flurnamen (*Külmnitz*, *Külmitz*, *Leubnitz*). *Namenkundliche Informationen*, 112. (im Druck).
- BRAUNE, W. – HEIDERMANNS, F. (2018): *Althochdeutsche Grammatik. I. Laut- und Formenlehre.* 16. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Hauptreihe 5.1) Berlin – Boston: Walter de Gruyter.
- CIEŚLIKOWA, A. (Hrsg.) (2007ff.): *Antroponimia Polski od XVI do końca XVIII wieku.* Wybór artykułów hasłowych oraz wykazy nazwisk wraz z chronologią i geografiją. Kraków: Wydawnictwo LEXIS.
- EICHLER, E. (1985): *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981).* Mit Vorwort und Namenregister. Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik.
- EICHLER, E. – GREULE, A. – JANKA, W. – SCHUH, R. (2001): *Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band 1: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- EICHLER, E. – GREULE, A. – JANKA, W. – SCHUH, R. (2006): *Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band 2: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

- ESSJ = BEZLAJ, F.: *Etimološki slovar slovenskega jezika*.
Prva Knjiga: A–J. Ljubljana: Mladinska Knjiga 1977.
Druga Knjiga: K–O. Ljubljana: Mladinska Knjiga 1982.
Tretja Knjiga: P–S. Dopolnili in uredili M. SNOJ in M. Furlan. Ljubljana: Založba Mladinska Knjiga 1995.
Četrta Knjiga: Š–Ž. Uredili M. SNOJ in M. Furlan. Ljubljana: Založba Mladinska Knjiga 2005.
- Peta Knjiga: Kazala*. Izdelala M. SNOJ in S. Klemenčič. Ljubljana: Založba ZRC 2007.
- ESSJa = TRUBAČEV, O. N. et al. (Hrsg.) (1974ff.): *Etimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov: Praslavjanskij leksičeskij fond*. Moskva: Nauka (bislang 41 Bände; Bd. 41 [2018] bis *pažъnъ(jъ)).
- FÖRSTEMANN, E. (1913–1916): *Altdeutsches Namenbuch. Zweiter Band: Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder-, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg-, Wald-, Flurnamen und dgl.)*. 3., völlig neue bearbeitete, um 100 Jahre (1100–1200) erweiterte Auflage herausgegeben von H. Jellinghaus. Bd. 1: *A–K*; Bd. 2: *L–Z und Register*. Bonn: Peter Hanstein Verlagsbuchhandlung. [Nachdruck: München: Wilhelm Fink – Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung 1966]
- GREENBERG, M. L. (2000): *A Historical Phonology of the Slovene Language*. (Historical Phonology of the Slavic Languages 13) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- HOLZER, G. (2002): Slavisch-deutsche Lautgeschichte im österreichischen Kontaktbereich. *Onoma*, 36, S. 91–110.
- HOLZER, G. (2007): *Historische Grammatik des Kroatischen. Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache*. (Schriften über Sprachen und Texte 9) Frankfurt – Bern etc.: Peter Lang.
- HOLZER, G. (2011): *Glasovni razvoj hrvatskoga jezika*. (Biblioteka Posebna izdanja instituta) Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje. [Übersetzung von Holzer, 2007]
- HOLZER, G. (2014): 82. Vorhistorische Periode. In: Gutschmidt, K. – Kempgen, S. – Berger, T. – Kosta, P. (Hrsgg.): *Die slavischen Sprachen / The Slavic Languages*. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. / An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation, Band 2 / Volume 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK] 32.2) Berlin – New York: De Gruyter Mouton, S. 1117–1131.
- HOSÁK, L. – ŠRÁMEK, R. (1970–1980): *Místní jména na Moravě a ve Slezsku*. I. *A–L*; II. *M–Ž*. Praha: Academia.
- KLOTZ, E. (2017): *Urslawisches Wörterbuch*. Wien: facultas.
- KOPEČNÝ, F. (1981): *Základní všeslovanská slovní zásoba*. Praha: Academia.
- KRÁLIK, L. (2015): *Stručný etymologický slovník slovenčiny*. Bratislava: Veda.
- KUNZE, K. – NÜBLING, D. (Hrsg.) (2013): *Deutscher Familiennamenatlas. Band 4: Familiennamen nach Herkunft und Wohnstätte*. Berlin – Boston: de Gruyter.
- LAMPRECHT, A. (1987): *Praslovanština*. Brno: Univerzita J. E. Purkyně v Brně.
- LAMPRECHT, A. – ŠLOSAR, D. – BAUER, J. (1984): *Historická mluvnice češtiny*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

- LOPATIN, V. V. (2016): Suffiksy imen suščestvitel'nych i prilagatel'nych. In: Lopatin, V. V. – Uluchanov, I. S.: *Slovar' slovoobrazovatel'nych affiksov sovremennogo russkogo jazyka*. Moskva: Izdatel'skij centr 'Azbukovnik', S. 242–712.
- MACHEK, V. (1968): *Etymologický slovník jazyka českého*. Praha: Nakladatelství ČSAV. [Nachdruck 1997: Praha: Lidové Noviny]
- MATASOVIĆ, R. (Hrsg.) (2016): *Etimološki rječnik hrvatskoga jezika. 1. svezak A–Nj*. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.
- PAUL, H. – WIEHL, P. – GROSSE, S. (1989): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 2) Tübingen: Max Niemeyer.
- PAUL, H. – KLEIN, Th. – SOLMS, H.-J. – WEGERA, K.-P. (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 2) Tübingen: Max Niemeyer.
- PROFOUS, A. (1947–1957): *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny. I–IV* (sv. IV s J. Svobodou). Praha: ČAVU; ČSAV.
- RĚS = ANIKIN, A. E. (2007ff.): *Russkij etimologičeskij slovar'*. Moskva (bislang 13 Bände; Bd. 13 [2019] bis *digló*).
- REW = VASMER, M. (1953–1956): *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- SCHUSTER-ŠEWIC, H. (1978–1996): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*. Bautzen: Domowina.
- SCHWARZ, E. (1960): *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4) Nürnberg: Hans Carl.
- SES = SNOJ, M. (2016): *Slovenski etimološki slovar*. Tretja izdaja. (Zbirka Slovarji) Ljubljana: Založba ZRC.
- ŠIMANDL, J. (Hrsg.) (2016): *Slovník afixů užívaných v češtině*. Praha: Univerzita Karlova, Nakladatelství Karolinum.
- ŠMILAUER, V. (1963–1964): *Příručka slovanské toponomastiky. Díl první: A–L; Díl druhý: M–Ž*. Praha: o. Verl.
- SSPN = WENZEL, W. (1987–1994): *Studien zu sorbischen Personennamen*. Teil 1: *Systematische Darstellung*; Teil 2/1: *Historisch-Etymologisches Wörterbuch A–L*; Teil 2/2: *Historisch-Etymologisches Wörterbuch M–Z*; Teil 3: *Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte*. Bautzen: Domowina-Verlag.
- SVOBODA, J. (1964): *Staročeská osobní jména a naše příjmení*. Praha: ČSAV.
- SVOBODA, J. – ŠMILAUER, V. (1960): *Místní jména v Čechách V. Dodatky k dílu Antonína Profouse*. Praha: ČSAV.
- VAILLANT, A. (1974): *Grammaire comparée des langues slaves. Vol. IV: La Formation des noms*. Paris: Klincksieck.
- VONDRÁK, W. (1924): *Vergleichende Slavische Grammatik. Bd. 1: Lautlehre und Stammbildungslehre*. 2. stark vermehrte und verb. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- ZIEGLHÖFER, A. – HEY, G. (1911): *Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg*. Bamberg: Verlag des historischen Vereins zu Bamberg.
- ZVERKOVSKAJA, N. P. (1986): *Suffiksalsal'noe slovoobrazovanie russkich prilagatel'nych XI–XVII vv*. Moskva: Nauka.

O ZANIKLÉM MÍSTNÍM JMÉNU †BEIKHEIM

Článek se soustřeďuje na místní jméno *Beikheim*, jméno už neexistující vesnice na severo-východu Bavorska (v Horních Francích). Srovnává (tradiční) slovanskou etymologii tohoto jména s dvěma novými germánskými, které předložil autor disertace J. Andraschke roku 2015 (publikovaná v roce 2016). Ačkoliv slovanská etymologie má tu nevýhodu, že musíme předpokládat, že obecně slovanské *y bylo převzato jako sthn. *ī* (místo obvyklejšího integračního resultátu sthn. *ū, ū̄*), je možné dokázat, že slovanská etymologie je mnohem pravděpodobnější než obě germánské etymologie. Místní jméno †*Beikheim* se vyvinulo z obecně slovanského jména **Bykovъ, -a, -o* [**gordъ, *vъsbъ, *mĕsto*], nejspíše z ženského **Bykova* [**vъsbъ*] ‚Býkova [vesnice]‘.

Klíčová slova

bavorsko-slovanská místní jména; fonologické procesy během integrace; fonologie a morfologie slovanských místních jmen; historická fonologie slovanštiny

Harald Bichlmeier

harald.bichlmeier@indogerm.uni-halle.de

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Orientalisches Institut

Seminar für Indogermanistik und Allgemeine Sprachwissenschaft

Ludwig-Wucherer-Str. 2

D-06099 Halle (Saale)

GERMANY

harald.bichlmeier@uni-jena.de

Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Arbeitsstelle Jena: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen

Zwätzengasse 12a

D-07743 Jena

GERMANY